

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 278

Artikel: Der Schweizer Film 2006 : zwischen Filmkunst und Filmindustrie
Autor: Bideau, Nicolas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Film 2006: Zwischen Filmkunst und Filmindustrie

Wenn ich das Jahr 2006 noch einmal Revue passieren lasse, erhalte ich den Eindruck, dass dieses Jahr als Spiegel der schweizerischen Filmgeschichte betrachtet werden kann.

Im Rückblick stelle ich fest, dass der Schweizer Film im historischen Spannungsfeld zwischen künstlerischen Ansprüchen und den Anforderungen der Filmindustrie zu verstehen ist.

Die Kreativen, die Filmemacher, auf der einen, die Wirtschaftsakteure, die Produzenten, die Verleiher und die Kinobetreiber auf der anderen Seite bestimmen die nationale Filmlandschaft.

Die Filmgeschichte zeigt auf, dass sich der Schweizer Film zwischen diesen beiden Polen bewegt. Unsere Filme waren abwechselnd ein Werbeprodukt für die nationale Tourismusindustrie, wie etwa die Bergfilme – DER BERGFÜHRER von Eduard Bienz –, bedeutende Produktionen mit patriotischem Anspruch, Heimatfilme, die hohe Eintrittszahlen vorweisen konnten – HEIDI von Luigi Comencini –, Autorenfilme, welche deren persönliche Sicht manifestierten – L'INVITATION von Claude Goretta –, engagierte Dokumentarfilme – DIE ERSCHIESSUNG DES LANDESVERRÄTERS ERNST S. von Richard Dindo – oder gesellschaftskritische Komödien – DIE SCHWEIZER-MACHER von Rolf Lyssy.

Diese historische Entwicklung hat sich meiner Meinung nach im zeitgenössischen Filmschaffen in den Denkweisen und Methoden der Filmakteure verankert.

Während dem Jahr 2006, welches ein grossartiges Jahr für den Schweizer Film war, wurde ich mir bewusst, in welchem Ausmass die Spannung zwischen diesen zwei Ideologien grundlegend für das heimische Filmschaffen ist.

Die Ideologie der Filmkunst ist ein fixer Bestandteil des nationalen Filmbewusstseins. Das Prinzip der freien und unabhängigen Filmkunst, wo der Regisseur König ist und sein Schaffen als unabhängig von jeglichen kommerziellen Verpflichtungen betrachtet, ist noch stark in der Schweizer Filmwelt verbreitet. Allerdings muss man zugeben, dass das Autorenkino fähig war, sich den Gegebenheiten anzupassen. Gewisse AutorenfilmerInnen, wie Andrea Staka – DAS FRÄULEIN, konnten sich von dieser Polarisation lösen, welche sie in den letzten Jahren vom Publikum entfernt hatte, um erfolgreiche Projekte zu realisieren.

Dabei dürfen wir die Entwicklung der Filmindustrie nicht vergessen. Aufgrund einer kleinen "Hollywoodisation", welche vor allem von Zürich ausging, konnte man eine neue Gruppe von Produzenten und Autoren erkennen, die sich vermehrt bemerkbar machten. Dies sind Filmemacher wie Michael Steiner – MEIN NAME IST EUGEN –, welche fähig sind, populäre und erfolgreiche

Filme zu machen, die einerseits ein anspruchsvolleres Publikum ins Kino locken und andererseits das Interesse der Verleiher und der Kinobesitzer wecken konnten. Dies haben wir dem Talent unserer kreativen Filmemacher und nicht zuletzt den Filmproduzenten zu verdanken. In der Tat muss man festhalten, dass ohne die Arbeit der Produktionsfirmen wie zum Beispiel Vega, Zodiac, C-Films oder Hugo die Renaissance von populären Filmen nicht stattgefunden hätte.

Die zwei eingangs erwähnten Ideologien geraten oftmals aneinander. Filmkritiker, Eintrittszahlen, Filmpremierer, Festivals, der Schweizer Filmpreis et cetera sind häufig verantwortlich für einen regelrechten Kulturkampf.

Diese Spannungen empfinde ich im Schweizer Filmschaffen dennoch nicht als eine destruktive Kraft. Ich stelle mit grossem Interesse fest, dass die zehn Prozent Anteil am Box Office und der zweite Platz des Schweizer Filmes hinter den USA im Jahr 2006 nicht nur auf eine oder zwei "Lokomotiven" zurückzuführen sind, sondern Filme unterschiedlichster Natur an diesem Erfolg teilhaben. Es zeigt sich, dass sich diese zwei Ideologien, begegnet man beiden mit Respekt, als komplementär erweisen können.

Filme wie VITUS, GROUNDING, DAS FRÄULEIN, MON FRÈRE SE MARIE oder DIE HERBSTZEITLOSEN befinden sich in einer gegenseitigen Dynamik. Sie erzeugen gemeinsam eine Anziehungskraft auf ein schweizerisches Filmpublikum und sind gleichzeitig eine Inspiration für den kommenden Filmnachwuchs.

Die Erfolgslinie im Jahre 2006 ist beinahe perfekt. Die Aufgabe besteht nun darin, diese Linie im Rahmen unserer Möglichkeiten Bestand haben zu lassen.

Wir werden weder Hollywood noch Paris sein, vielleicht «Züriwood» oder ein welscher Aussenbezirk, und das ist aus meiner Perspektive als positiv zu bewerten. Unsere Stärke muss in der Fähigkeit liegen, populäre Filme, die das Gemüt unserer Mitbürger bewegen, aber auch anspruchsvolle Autorenfilme zu produzieren, welche beide im Bereich ihrer jeweiligen Möglichkeiten ein Publikum finden.

Das Ziel unserer Kulturpolitik ist es, im Rahmen unserer aktuellen Produktionsmöglichkeiten ein Gleichgewicht zwischen diesen zwei Filmtypen zu gewährleisten.

Nicolas Bideau
Leiter der Sektion Film



aus dem Französischen übersetzt
von Christian Ströhle, BAK



Diese Spannungen empfinde ich im Schweizer Filmschaffen dennoch nicht als eine destruktive Kraft. Es zeigt sich, dass sich diese zwei Ideologien, begegnet man beiden mit Respekt, als komplementär erweisen können.